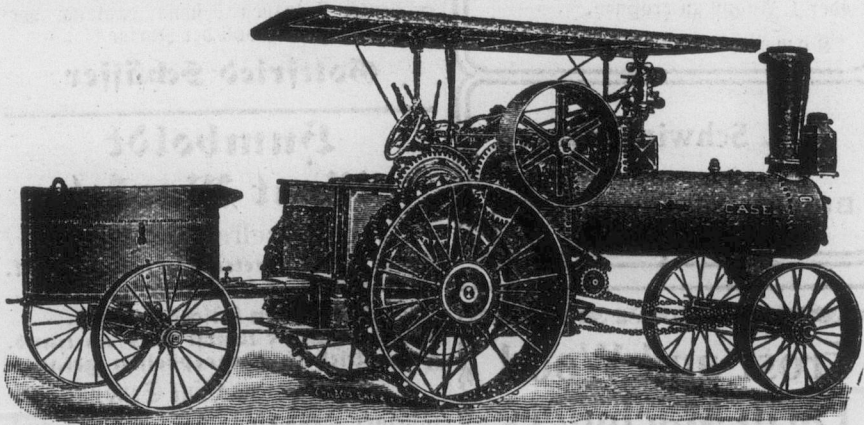


### Eine J. I. CASE Dreschmaschine

mittlerer Größe zur Befichtigung in Dana.  
Diese Maschine braucht man nicht anzupreisen,  
sie spricht für sich selbst.

Wer willens ist eine Maschine zu kaufen, ist gefälligst eingeladen,  
bei mir um Preise und Bedingungen vorzusprechen, zu seinem eigenen  
Gewinn.

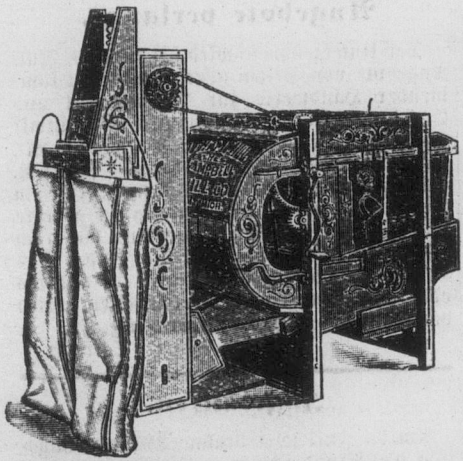
Die J. I. Case Maschine hat sich selbst als Gewinner bewiesen.



Ich teile hiermit meinen werten Kunden mit, daß ich alle McCormick Maschi-  
nerie die bestellt ist, an Hand habe. Ferner habe ich die besten Sorten von  
Farmmaschinerie, die nur erhältlich ist, an Hand. Wer immer von mir kauft,  
erhält die Garantie erstklassiger Waren und bester Arbeit zugesichert. Zudem  
bin ich zufrieden mit einer nur kleinen Commission. Wer ein feines Buggy oder  
Democrat haben will, kann es bei mir zu gerechten Preisen finden.

Groceries, Kleider, Schuhe, usw. zu den gewöhnlichen Preisen. Wer Cash  
bezahlt, bekommt einen Discount wie immer. Zwei Carladungen Mehl an Hand.  
Wer von mir kauft, bezahlt sich selbst seine Fahrt hierher, weil er es billiger  
erhält als sonstwo.

Achtungsvollst mit Gruß, **Fred Imhoff, General Merchant,**  
Agent für J. I. Case, McCormick und Emerson Farmmaschinerie.



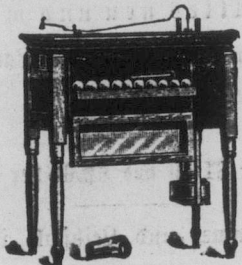
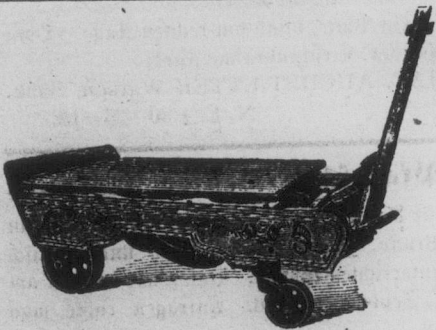
Sieben erhalten **Getreideputz-  
mühlen, Brutmaschinen** (in-  
cubators) und **schiebbare De-  
zimalwagen** der besten Sorte,  
welche ich in Dana zur Befichtigung  
halte. Es wird jedem zum Vorteil  
gereichen, sich brieflich oder mündlich  
um die Preise zu erkundigen. Wer  
früh bestellt, erhält besonders günstige  
Bedingungen.

Ich mache bekannt, daß ich Agent  
bin für die Firma **Somerville  
Granit & Marble Works**. Wer  
immer ein Monument haben will, ist  
freundlich gebeten, Probemuster und  
Bedingungen bei mir zu erkundigen.



Vertilgt die **Gophers**, welche  
euren Feldern großen Schaden tun.  
Gopher-Gift anhand; bei Einlieferung  
von 25 ct. wird es an irgend eine  
Adresse gesandt. Leichtes und siche-  
res Mittel.

Kauft eure **Bindeschnur**  
**McCormick Standard** bei mir.



**Fred Imhoff, = = Dana & Rosfeld, East.**

jen Brüder, die vier ledigen Buben; zwei  
Knechte, ein paar Hütbuben, allerdings  
erst 14 und 15 Jahre alt, aber tüchtig  
mit der Büchse —

„Und ich!“ — „Und ich!“ riefen zwei  
kräftige Buben von etwa 10 und 12  
Jahren, die Enkel, dem Großvater zu.  
„In Haken und an Gichtast haben wir  
schon oft geschossen,“ sagte der eine; „wir  
werden auch so einen Franzosen nicht  
fehlen.“

„Helf, was helfen mag,“ sprach stolz  
der Großvater, und legte den Buben die  
Hand aufs Haupt; „ihr dürst mit!“

„Suche!“ schrien die Burschen jenen  
vergnügt, als ging's zum Spielen.

„Man muß schon recht zusammen-  
helfen,“ meinte der Bote, „die Franzosen  
sind stark, und jetzt haben sie den Säb-  
nerberg besetzt; von da aus beherrschen  
sie das ganze Tal. Wenn man sie nur  
nicht dort hinaufgelassen hätte! Herun-  
terbringen aber können wir sie nicht, und  
wenn wir drei Regimenter Soldaten  
hätten. Der Brigadegeneral Beauz ist  
ein tollkühner Mensch, und seine Soldaten  
sind wahre Teufel.“

Ein mitleidiger Blick traf die Frauen  
und Mädchen. „Euch ging's am schlimm-  
sten, arme Weibsteu!“ fügte er hinzu;  
im Gtschtal haben sie gehaust wie die be-  
essenen Bestien, man darf's gar nicht  
sagen... Viehische Menschen sind's,  
nichts ist ihnen heilig.“

Schweigend schauten die Frauen sich  
an.

„Die Mutter Gottes wird helfen,“  
sprach in diesem Augenblick die Großmutter  
ernst. „Wenn man alle Tage seines  
Lebens den Rosenkranz betet wie wir,  
so kann sie einen nicht verlassen. Nur  
Mut, ihr Weiber und Weibeln! Wehrt  
euch um Tugend und Ehre, und ihr ster-  
bet als Martyrinnen.“

„Ja, das wollen wir tun!“ war die  
einstimmige Antwort; „bis aufs Blut  
wollen wir uns wehren und tausendmal  
lieber sterben.“

„Wird nicht viel helfen,“ meinte der  
Bote kopfschüttelnd. „Betet, daß die  
Mutter Gottes ein paar Regimenter  
Husaren schicke — dann ist's mit den  
Franzosen aus; 's ist freilich umsonst,  
denn es ist ja feiner weit und breit in der  
Gegend. Wir Bauern müssen allein für  
uns kämpfen.“

„Die Mutter Gottes kann uns auch  
Husaren schicken. Nur den Mut nicht  
verlieren!“ meinte die Großmutter.

Die Nacht über schlief man nur wenig.  
Am andern Morgen früh aber zog alles  
vom Hof weg nach Berdings, bewaffnet  
mit alten und neuen Gewehren, Pistolen,  
Sensen, Flegeln u. s. w.; auch die Weib-  
steu zogen mit, in ihre langen, groben  
Wettermäntel aus Zwillich gehüllt. Sie  
wollten mit den Männern kämpfen und  
sterben, um den Feinden nicht in die  
Hände zu fallen. Und so taten alle  
Weiber und Jungfrauen der drei Ge-  
meinden Laksons, Berdings und Bardell.  
Es war ein kunter Aufzug. Auf dem  
„Bühl“ ordneten sich bereits die Bauern  
in Reihen zum Kampfe; die Weibsteu  
hielten sich noch zurück; sie beteten laut  
den letzten Rosenkranz vor der Schlacht.

Die Franzosen machten jetzt Ernst.  
Vom nahen Säbnerberge herüber frachte  
plötzlich eine Salve; ein paar Kanonen-  
kugeln fuhren über die Tiroler hin.

„Jetzt gilt's, in Gottes Namen!“ rief  
der Anführer. Die Frauen hörten mit  
dem Bet:n auf, und todesmüdig eilten sie  
jetzt von allen Seiten her in die Reihen,  
um nach Kräften mitzukämpfen. Es waren  
zum Teil große, überaus kräftige Gestal-  
te; die langen, bis zum Boden reichen-  
den weißen Mäntel, wie sie dort üblich  
sind, flatterten gar malerisch im Winde.

„Es ist gefehlt,“ meinte einer zu den  
Frauen gewendet, „die Mutter Gottes  
hat uns kein Militär zu Hilfe geschickt!“

„Wenn sie für uns betet, dann kann  
Gott uns zu Husaren machen,“ erwiderte

te eines der Mädchen zuversichtlich;  
„laßt's die Franzosen nur kommen!“

Aber die Franzosen kamen nicht. Im  
Gegenteil, sie stellten das Schießen ein;  
sie zogen sich zurück; ihre Fahne verschwand  
plötzlich von dem Säbnerberge. „Sie  
ziehen ab!“ schrie plötzlich einer; und in  
der Tat, es war so: eilig machten sie  
sich vom Berge herab, von dieser unein-  
nehmbaren Feste — ohne Kampf, ohne  
besiegt zu sein. Was war das?

Es war einfach — aber ein Wunder.  
Eben hatten die Franzosen voller Sieges-  
gewißheit die Tiroler Bauern angreifen  
wollen, da hatten sie plötzlich die in lange  
weiße Mäntel gekleideten Gestalten be-  
merkt, welche von allen Seiten nach dem  
ersten Schusse neben den Bauern aufstach-  
ten und sich in Reih und Glied aufstellten.  
„Was ist das?“ fragten die Franzosen  
sich erstaunt.

„Das ist regelrechtes österreichisches  
Militär — österreichische Husaren,“  
sagten sie sich; „wir befinden uns einem  
starken Corps gegenüber. Ziehen wir  
ab und retten wir uns! Dinehin ist uns  
die Gegend völlig unbekannt.“

Und so geschah es. Eiligst vertieften  
sie den Säbnerberg und flohen Klauel  
und dem Gtschtal zu, so schnell sie konn-  
ten. Mit Jubel stürzten die Tiroler  
nach, umgingen sie, besetzten den ver-  
lassenen Berg, schossen noch zusammen,  
was sie konnten — und nun war das  
Tal gerettet, und zwar für immer in  
diesem Kriege.

Vor den weißen Mänteln der Weiber  
waren die Franzosen gestoben: Maria  
hatte ihre frommen Verehrerinnen in den  
Augen der Feinde wirklich zu Husaren  
gemacht, deren Anblick allein schon den  
Gegner in blinde Flucht jagte.

Das ist die Geschichte von den Mutter-  
gottes-Husaren im Timertal. Die  
Lehre davon aber ist die: eine mächtigere  
und treuere Schützerin der Tugend und  
Unschuld gibt es nicht als die allerfertigste  
Jungfrau Maria mit ihrer Fürbitte.

### Vor dem Schwurgericht.

Präsident: „Gendarm, führen Sie  
den nächsten Zeugen vor!“

Gendarm geht ab und gleich darauf  
deutet er in der Türe nach dem Präsi-  
denten, worauf ein Mann vor denselben  
tritt:

Präsident: „Wie heißen Sie?“

„Peter Verch.“

Präsident: „Wie alt sind Sie?“

Peter: „Ich meine, das gehört gar  
nicht hierher.“

Präsident (herrscht ihn an): „Wol-  
len Sie mir augenblicklich sagen, wie  
alt Sie sind!“

Peter: „Dreißundzwanzig Jahre.“

Präsident: „Sind Sie lutherisch oder  
katholisch?“

Peter: „Aber Herr Präsident...“

Präsident (ihn unterbrechend):  
„Wenn Sie sich noch einmal unterstehen,  
mich zu unterbrechen...“

Peter (schnell): „Ich bin lutherisch.“

Präsident: „Sind Sie mit den  
Angeklagten verwandt, verschwägert  
oder in ihren Diensten?“

Peter: „Ich? — Mit denen? —  
Fällt mir gar nicht ein! Wo denken  
Sie hin, Herr Präsident!“

(Steigendes Gelächter im Publi-  
kum.)

Präsident: „Enthalten Sie sich der  
unpassenden Bemerkungen! Erheben  
Sie Ihre Hand und schwören Sie!“

Peter: „Ich meine aber wirklich,  
Herr Präsident, das wäre unnötig.“

(Gelächter im Publikum.)

Präsident (erhebt sich und schreit  
wütend): „Ich lasse Sie sofort arre-  
stieren, wenn Sie sich noch einmal un-  
terstehen, ein Gegenrede zu machen!  
Heben Sie die Hand in die Höhe u.  
schwören Sie!“